



Zeitung: Siegener -Zeitung  
Ausgabe: Altenkirchen  
Seite: 21  
Datum: 14.05.2022

## Platten, Nägel und Schrauben im „OP-Bus“

**Kirchen Am Krankenhaus macht ein besonderer Truck Station / Neueste Technik in Augenschein genommen**



Welches Implantat ist für welchen Einsatz geeignet? Auch um solche Fragen ging es im OP-Truck (gr. Bild). nAssistenzarzt Vaibhaw Sharma versucht sich am Schrauber (kl. Bild). Fotos: dach



Dach n Dass Knochen in einem Schraubstock stecken und sich problemlos aufbohren sowie verschrauben lassen, kommt eher selten vor. Normalerweise sind da allerhand Sehnen, Bänder, Muskelgewebe und/oder Fett im Weg. Doch zu Anschauungszwecken war das schon okay so. Und das war schließlich Sinn und Zweck des außergewöhnlichen Besuchs, den das Kirchner DRK-Krankenhaus am Freitag hatte. Der Stryker-Konzern, Hersteller von Medizinprodukten, darunter chirurgische Implantate, hatte sein „Mobile Lab“, sein mobiles Labor, ans Siegufer geschickt.



„Die erfahrene OP-Schwester weiß, was der Arzt als Nächstes braucht.“

### **Julia Thömmes, Leitende OP-Schwester**

Hier konnten Pflegekräfte, Mitarbeiter aus den Funktionsabteilungen sowie Ärzte en Detail und vor allem ohne Hektik die vielen unterschiedlichen Platten, Nägel und Schrauben unter die Lupe nehmen, die in erster Linie bei Operationen nach Knochenbrüchen zum Einsatz kommen. Und weil Machen immer mehr bringt als Zuschauen, hatten die Stryker-Außendienstmitarbeiter eben künstliche Knochen in die Schraubstöcke eingespannt.

Dabei wurde schnell klar, dass es eine Vielzahl an unterschiedlichen Implantaten gibt. Für jede relevante Knochenpartie des menschlichen Skeletts liegen vorgeformte und an die Anatomie angepasste Exemplare bereit, etwa fürs Schlüsselbein oder den Radius-Knochen des Unterarms. „Das ist technisch sehr vielfältig. Und ein Großteil dessen haben wir vorrätig“, sagt Dr. Gerald Hensel. Er muss es wissen. Hensel ist nicht nur Chefarzt der Unfallchirurgie, sondern auch Ärztlicher Direktor des Kirchener Krankenhauses.

Er vergleicht die Schulungen am Schraubstock mit einem Flugsimulator für Piloten. Trockenübungen würden eben helfen, um die nötige Sicherheit zu erlangen. Dieses Training sei eine wesentliche Voraussetzung für den reibungslosen Ablauf bei der operativen Versorgung in unterschiedlicher Art verletzter Patienten.

Einige Ärzte stehen derweil im Stryker-Truck und versuchen sich an Knochen und Schrauber. An einem anderen Tisch lassen sich Schwestern und OTAs die neueste Technik erklären. Dilara Gültekin, Auszubildende zur OTA, zur Operationstechnischen Assistentin, ist jedenfalls froh über die Möglichkeit, hier Einblick nehmen zu können: „Sich das mal anzugucken, ohne den Stress einer OP, ganz in Ruhe.“

Hier und da habe es für sie sogar Aha-Momente gegeben. Die Ausbildung zur bzw. zum OTA bietet das Kirchener Krankenhaus seit zwei Jahren an. Sie unterscheidet sich in dem Sinne von der zur Krankenschwester, dass es sich um eine Spezialisierung auf den OP von Anfang handelt, dafür spielt der Aspekt der Pflege kaum eine Rolle.

Doch wie sinnvoll ist es, dass sich das nichtärztliche Personal intensiv mit dem umfangreichen Arsenal an menschlichen Ersatzteilen intensiv auseinandersetzt? „Sehr“, sagt Julia Thömmes. Die Leitende OP-Schwester verdeutlicht: „Die erfahrene OP-Schwester weiß, was der Arzt als Nächstes braucht.“ Ansagen wie „Spreizer!“ oder „Tupfer!“ gehören also eher in die Welt von Schwarzwaldklinik oder Emergency Room. Julia Thömmes: „Eigentlich wird sich bei einer Operation nicht viel unterhalten.“

Aber: Die Pfleger und Schwestern bereiten beispielsweise die sogenannten Zielgeräte vor. Das sind schablonenhafte Apparate, nach deren Lochungen der Operateur den Bohrer am Knochen des Patienten ansetzt. Allein deshalb sei es sinnvoll, sich auf den neuesten Stand der Technik zu bringen, meint die Leitende OP-Schwester.

„Die OP-Pflegekräfte sind ganz begeistert“, lautet das Fazit von Pflegedirektorin Michaela Meinhardt zu der außergewöhnlichen Fortbildung. Und auch die Kolleginnen der chirurgischen Stationen haben sich im Truck des Implantatherstellers umgesehen. Schließlich sind sie für die Nachsorge bei den Patienten verantwortlich, die mit Nägeln oder Platten den OP verlassen. Wenngleich sie die eigentlichen „Anbauteile“ eigentlich nicht zu Gesicht bekommen. Aber genau das hat sich mit dem Stopp des OP-Trucks, der übrigens in ganz Europa zum Einsatz kommt, nun geändert.